Zeitschrift: NIKE-Bulletin

Herausgeber: Nationale Informationsstelle für Kulturgüter-Erhaltung

Band: 3 (1988)

Heft: 7: Bulletin

Rubrik: Nachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

NACHRICHTEN

Naturschutz und Heimatschutz: Gemeinsames - Verschiedenes

Unter "Heimat" versteht man gemeinhin die Gesamtheit der Sachverhalte, die es dem Menschen ermöglichen, sich mit einem Ort und dessen Gesellschaft zu identifizieren. Demgemäss zählte der Schweizer Heimatschutz (SHS) bei seiner Gründung im Jahre 1905 Natur, Landschaft, Siedlung, Volkstanz, Trachten, Mundart und Kunsthandwerk zu den Objekten seiner Aufmerksamkeit und Fürsorge. Mit der Zeit lösten sich einzelne Bereiche und die an ihnen Interessierten heraus, und es bildeten sich separate Organisationen, die in mehr oder weniger lockerer Verbindung mit dem SHS blieben. Die wichtigste davon ist der Schweizerische Bund für Naturschutz (SBN), der unter Mithilfe des SHS auf Anstoss der Schweiz. Naturforschenden Gesellschaft gegründet wurde. Die Zusammenarbeit zwischen den beiden Verbänden blieb immer besonders eng; ein handfestes Indiz dafür bildet der seit 1946 jährlich gemeinsam durchgeführte Talerverkauf.

Natur - Landschaft - Siedlung

Die enge Zusammenarbeit zwischen den beiden Verbänden ist von der Sache her bedingt. Im Gefolge der oben erwähnten Abtrennung verschiedener Komponenten des Gesamtanliegens "Heimat" aus der Tätigkeit des SHS befasst sich dieser heute mit den kulturellen Aspekten der sichtbaren, immobilen Umwelt, soweit diese vom Menschen geprägt ist. In den Statuten ist diese Aufgabenstellung umschrieben als Anliegen, "das heimatliche Landschafts- und Ortsbild... vor Beeinträchtigungen, Entstellung und Zerstörung zu bewahren". Der SBN (gegr. 1909) seinerseits erwähnt unter seinen Zielen "Schutz der Natur... im Bewusstsein der Verantwortung des Menschen gegenüber der Natur" sowie "Schutz der Landschaft, um durch eine schonende Nutzung die Eigenart der einzelnen Landschaften zu bewahren". Im weiteren will er die Vielfalt der Tier- und Pflanzenarten und deren Lebensräume, besondere geologische Bildungen und die natürlichen Lebensgrundlagen den Menschen erhalten.

Offensichtlich bildet die Landschaft das konkrete Verbindungsglied zwischen Naturschutz und Heimatschutz, und das ist leicht zu erklären: jede Siedlung findet sichtbar ihre "raison d'être" in der Landschaft, von der sie umgeben ist, und die Nutzung der Landschaft beeinflusst ihrerseits Flora und Fauna auch der nahen und entfernteren im Naturzustand verbliebenen Gebiete.

Der Bund trägt dieser Einheit in seinen Inventaren Rechnung: das "Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz" (ISOS) ordnet den meisten Siedlungen freizuhaltende "Umgebungszonen" zu, und das "Bundesinventar der Landschaften und Naturdenkmäler von nationaler Bedeutung" (BLN) zählt in den Objektbeschreibungen neben geologischen, botanischen und zoologischen Elementen, oft auch Siedlungsformen zu den schützenswerten Gegenständen.

Auch im allgemeinen Sprachgebrach, wie in rechtlichen und administrativen Bereichen, erscheinen die Begriffe "Naturschutz" und "Heimatschutz" praktisch immer in der Verbindung "Natur- und Heimatschutz". So bezeichnet der Art. 24 sexies der Bundesverfassung Natur- und Heimatschutz als Sache der Kantone, er bildet die Grundlage für das Bundesgesetz über den Natur- und Heimatschutz, dieses wiederum stipuliert die Schaffung einer "Eidg. Natur- und Heimatschutzkommission". Verwaltungsintern überwacht eine "Abteilung Natur- und Heimatschutz" die Einhaltung der einschlägigen Verpflichtungen des Bundes bei der Erfüllung seiner Aufgaben und bildet zugleich die Kontaktstelle zu den privaten Verbänden, die sich mit Natur- und Heimatschutz befassen - ob sich diese nun so bezeichnen oder nicht.

Ein anekdotisches Beispiel für das Interesse der beiden Verbände an der Landschaft ist das zeitliche Zusammentreffen der Bearbeitung eines NFP 16-Projektes über die Erhaltung landwirtschaftlicher Bauten beim SHS mit dem Entscheid des SBN, sich 1988 besonders mit landwirtschaftlichen Produktionsmethoden zu befassen.

Auf der Ebene der Fachleute ist offensichtlich alles in schönster Ordnung, hinsichtlich der politischen Akzeptanz der Schutzbestrebungen mag der Geschäftsführer des Schweizer Heimatschutzes nicht so jubeln. Das hat zwei hauptsächliche Gründe.

To build or not to build ...

Der erste, einfachere von den beiden ist der juristische. Seit das Bundesgesetz über die Raumplanung die - für Viele schmerzhafte - scharfe Trennung zwischen Bau- und Nichtbaugebiet vollzogen hat, ist für den Naturschutz manches leichter geworden. Besonders in abgelegenen Gebieten haben sich nahezu alle Chancen, arkadische Träume in Bausünden auszuleben, in Nichts aufgelöst, was automatisch die Störung und Zerstörung der Natur durch vagierende Zivilisationskrüppel vermindert. Das derart freiwerdende Potential stürzt sich mit umsomehr Wucht auf (im doppelten Sinn) unschuldige Dörfer, wo Immobilienobjekte im engeren Siedlungsgebiet einen gewissen Raritätswert erhalten haben, der ihre Preise derart in die Höhe treibt, dass nur noch Charaktergiganten der Versuchung zum Verkauf ihres Bodens an Zivilisationskrüppel zu widerstehen vermögen. So hat die an sich segensreiche Trennung von Bau- und Nichtbaugebiet gewisse negative Auswirkungen des Bauens im Natur- und Heimatschutz nicht behoben, sondern nur vom ersteren zum zweiten verschoben, wo nun Eigentumsgarantie und Nachfrageüberhang auf gnadenlose Weise zusammenwirken.

Der zweite Grund für die Schwierigkeit, den Leuten "Heimatschutz" plausibel zu machen, liegt in der verschiedenartigen Einstufung der Lebensnotwendigkeit von Natur und Kultur.

Der Mensch ist kein Tier

Es ist leicht zu verstehen, dass verschmutzte Luft gesundheitsschädlich ist, dass auf vergiftetem Boden kein Gemüse wächst und dass kaputte Wälder keine Lawinen aufhalten können. Jeder findet Blumen und Schmetterlinge schön, und grössere Tiere wecken leicht Empfindungen von Zärtlichkeit. Zudem verbindet man gemeinhin Natur mit Freizeit, während Bauten und Siedlungen in erster Linie an einen ungeliebten Arbeitsplatz und an eine ungemütliche Wohnung erinnern. Genau hier hakt der Heimatschutz ein. Er versucht darzulegen, dass die sichtbare Gestaltung von Siedlungen, Bauten und Innenräumen Stimmungslage und Verhalten der Menschen beeinflussen. Jeder hat schon erlebt, wie Leute auf schief hängende Bilder nervös reagieren, keine grossen Plätze überqueren können, oder in engen, überfüllten Räumen in Panik geraten. Gäste, die ein Café betreten, setzen sich nicht auf den erstbesten Stuhl, sondern schauen sich um und suchen einen Platz, der ihren - unbewussten - Empfindungen gegenüber räumlichen Verhältnissen entspricht. Aehnliches spielt sich im Konkreten ab: die Form öffentlicher Räume kann zwischenmenschliche Kontakte fördern oder aber isolierend wirken, Bauten

erscheinen anregend, stumpfsinnig oder gar bedrohlich, Wohnungen sind Spiel- und Lebensräume für Familien oder aber Wetterschutz für Arbeitskräfte.

Landschaft ist unteilbar

Die Dreiteilung von Natur- und Heimatschutz in Natur - Landschaft - Siedlung ist nützlich zum Umschreiben der Arbeitsgebiete der beiden Verbände. Sie beruht aber auf willkürlichen Definitionen, ebenso wie die schematische Zuordnung naturwissenschaftlicher Kriterien zum Naturschutz bzw. kultureller Aspekte zum Heimatschutz. Die obige, den Naturschutz betreffende Feststellung, "jeder findet Blumen und Schmetterlinge schön" ist kulturell, und die Anmerkung zum Heimatschutz bezüglich der Wohnungen ist im Einzelfall überprüfbar und somit gewissermassen naturwissenschaftlich. Für eine umfassendere Behandlungsweise der räumlichen Heimat eignet sich die Landschaftsdefinition des Schweizer Lexikons: "im landläufigen Sinn der sinnliche (vor allem visuelle) Gesamteindruck eines (übersehbaren) Teils der Erdoberfläche und der darüber liegenden Lufthülle, samt den darin befindlichen Gewässern und Lebewesen". Diese Definition deckt den Bereich ab, in dem der Mensch seine kulturellen und zivilisatorischen Bedürfnisse deckt, und der Mensch erscheint in den Statuten beider Verbände: beim SBN mit dem "Bewusstsein der Verantwortung des Menschen", beim SHS mit der "Wahrung der Würde des Menschen".

Hans Gattiker
Geschäftsführer Schweizer Heimatschutz

* * * * *

Der Schweizer Heimatschutz zog Bilanz - Heimatschutz als Bildungsaufgabe

Unter dem Motto "Der Heimatschutz und sein Bildungsauftrag im Vollzug" hat der Schweizer Heimatschutz (SHS) am 5. und 6. Februar 1988 eine Arbeitstagung durchgeführt. Die Verantwortlichen aller SHS-Sektionen nahmen dabei im Schloss Hünigen bei Konolfingen BE eine kritische Standortbestimmung vor. Im Vordergrund standen Fragen der Bildung, der Information, der Bauberatung und der Zusammenarbeit mit den Behörden.

Den nötigen "Sauerteig" servierte gleich zu Beginn der Veranstaltung der Zürcher Architekturkritiker Dr. Benedikt Loderer. In seinem streckenweise recht angriffigen Vortrag über "Heimatschutz wozu?" ging er vorerst dessen geschichtlichem Werdegang nach. Er charakteriesierte ihn als Anti-Bewegung, deren Gründergeneration sich der Verheerung des Lebensraumes entgegenstellen wollte, die unheilige Allianz von "nützlich und hässlich" jedoch seither nicht verhindern konnte.

Kompromisslerisch oder radikal?

Dann setzte sich der Referent anhand der SHS-Statuten und den leitbildhaften Dokumenten mit dem heutigen Selbstverständnis des Heimatschutzes auseinander, nicht ganz ohne dabei Widersprüche aufzudecken, heikle Fragen aufzuwerfen oder ihm kompromisslerische Neigungen vorzuhalten. Doch diese konnten Loderer nicht davon abhalten, sich im dritten Teil gleichwohl deutlich zur Heimatschutz-Idee zu bekennen. Dieser sei nötig als moralische Kraft, nötig, weil in unserer Zeit die Verheerungen exponentienl zugenommen hätten, "weil wir den selbstverschuldeten Untergang der Menschheit verabscheuen" und weil heute der Heimatschutz immer mehr ein Teil des Gesamtprogrammes zur Erhaltung der Art bilde. Deshalb wünschte er sich ihn radikaler in der Grundhaltung (endgültige Schliessung des Baugebietes, Naturersatz für neuüberbaute Gebiete), etwas weniger gläubig inbezug auf die eidgenössische Selbstverständlichkeit, weniger verhaftet im Wakker-Preis-Denken und dafür bereit, die Agglomeration in einen lebenswerten Ort umzugestalten, vorausdenkend einzugreifen und die unheile Welt zu heilen.

NACHRICHTEN

Chancen und Grenzen im Bildungswesen

Bildungsproblemen gewidmet waren darauf die Vorträge des Pruntruter Lehrers Claude Juillerat und des Rektors der ETH Zürich, Professor Dr. Hans von Gunten. Juillerat ging dabei von der Schwierigkeit aus, das anspruchsvolle Anliegen des Heimatschutzes einzubetten in den üblichen Stundenplan unserer fächermässig bereits überlasteten Volks-, Mittel- und Berufsschulen. Beim Natur- und Umweltschutz sei dies demgegenüber im Rahmen der naturwissenschaftlichen Disziplinen einigermassen gelungen. Immerhin böten etwa Fächer wie "Geschichte" und "Geographie" durchaus Möglichkeiten, um auch heimatschützerische Fragestellungen zu behandeln. Das erheische jedoch motivierte Lehrer, die dazu bereit und fähig seien. Geeignet wären zudem Besichtigungen, Studienwochen und Schulreisen sowie im ausserschulischen Bereich die Zusammenarbeit mit Jugendgruppen. Um vermehrt Lehrer für die Probleme der gebauten Umwelt und damit für die Anliegen der Heimatschutzes zu interessieren, sei an Lehrerfortbildungs-Kurse und für die breite Bevölkerung an Volkshochschul-Veranstaltungen zu denken.

Was die Hochschulstufe anbelangt, verwies von Gunten auf zwei neue Umweltstudiengänge, auf die Nachdiplom-Förderung und auf die Pläne der ETH im Bereiche der Weiterbildung. Gerade diese dürfte langfristig interessante Perspektiven eröffnen. Gedacht wird hier an die Einführung von Weiterbildungskursen für Praktiker, die auch Heimatschutz-Fragen gewidmet sein könnten. Jedenfalls gewärtigt die ETH entsprechende Anregungen von aussen.

Hilfe durch Bauberatung und Information

"Der private Heimatschutz ist nur stark, wenn wir glaubwürdig handeln, Opfer auf uns nehmen und unsere Meinungsäusserung unabhängig und frei von Eigennutz ist". Diese Ansicht vertrat SHS-Chefbauberater Robert Steiner in seinem Vortrag über "Die Bauberatung als Instrument des Heimatschutzes". Darin zeigte er, wie Heimatschutzfälle in der Praxis ablaufen. Ausgangspunkt bildete die Frage nach den Informationskanälen und dem Wesen eines Problemfalles. Danach sei der bestehende Schutz und die Schutzwürdigkeit abzuklären, wobei drei Ziele im Auge behalten werden müssten: die Erhaltung von Objekten, die Wahrung der Umgebung und die Neubaugestaltung. Seine Anliegen könne der SHS durchzusetzen versuchen, indem er oder seine Sektionen sich aktiv einschalteten, mit andern Institutionen zusammenspannten oder diese allein handeln liessen. Dazu stünden auf Bundes-, Kantons- und Gemeinde-Ebene gesetzliche Grundlagen zur Verfügung, die auszuschöpfen und weiterzuentwickeln seien. Der Publizist Marco Badilatti schliesslich ging mit seinem Vortrag "Vom Umgang mit den Medien" auf das kompliziert gewordene Beziehungsgeflecht in unserer pluralistischen Gesellschaft ein, leitete dar-

NACHRICHTEN

aus die Begründung für eine kontinuierliche Informationspolitik als nützliches Element der Bildungsarbeit des SHS ab und bot dafür konkrete Handlungsempfehlungen.

Wünsche für die Zukunft

Während ausgedehnten Gruppen- und Plenumsdiskussionen vertieften sich die Tagungsteilnehmer in die von den Referenten dargebotenen Themen. Daraus ging eine Reihe konkreter Wünsche an die Zukunft hervor. So wurde etwa verlangt, dass der SHS langfristig auf breiter Form aktiv werde in der Bildungsarbeit und dass dafür eine Kommission eingesetzt werde. Postuliert wurden Kurse für verschiedene Zielgruppen, Fachtagungen über heimatschutzrelevante Rechts-, Planungs- und Baufragen. Für den SHS gehe es darum, vom Inseldenken wegzukommen, umfassender und bedingt auch politischer zu handeln sowie häufiger mit andern Organisationen zusammenzuspannen. Weiter gelte es, die Architekturkritik zu fördern und sich intensiv mit Problemen des Beschwerderechts und der Raumplanung auseinanderzusetzen. Der Kontakt zu Behörden lasse häufig zu wünschen übrig und müsse gepflegt werden, wobei er sich nach dem polititsch Machbaren richten müsse. Wichtig sei insbesondere, dass versucht werde, Projekte bereits in der Planungsphase im Sinne des Heimatschutzes zu beeinflussen, etwa durch Einsitznahme in die Jury von Architektur- und Planungswettbewerben. Dass ein Teil dieser Forderungen zumindest ansatzweise bereits erfüllt ist, zeigten im übrigen Kurzreferate und eine Ausstellung über das Schaffen der SHS-Sektionen in verschiedenen Landesteilen.

Marco Badilatti

* * * * *

ISOS - Das Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz - Kritische Bemerkungen zum fünfzehnjährigen Jubiläum

Was zu Anfang der Inventarisationsarbeit 1973/74 ausschliesslich Stoff für bürointerne Auseinandersetzungen bot, ist in den letzten Jahren zunehmend mit Fachleuten aus verschiedenen Kantonen und mit den Behörden diskutiert worden: die rechtlichen Grundlagen des Inventars. Das Natur- und Heimatschutzgesetz (NHG, 1966), welches den Bund verpflichtet, "Inventare über die Objekte von nationaler Bedeutung" zu erstellen, legt auch deren Rechtsverbindlichkeit fest. Diese gilt in erster Linie für den Bund selber, und zwar bei der Errichtung von bundeseigenen Bauten und Anlagen. Eine direkte rechtliche Wirkung, die Kantone, Gemeinden und Private bindet, ist jedoch aus dem Inventar nicht abzuleiten.

Die beschränkte Rechtswirksamkeit wird mancherorts begrüsst, in andern Kantonen aber als Manko empfunden. Dort fragt man sich, warum ein solcher Aufwand betrieben wird, wenn Mittel und Möglichkeiten zur Durchsetzung und Folgeförderung einer solchen Bestandesaufnahme fehlen. Die Erfahrung der letzten Jahre zeigt jedoch, dass die geringen Rechtsfolgen bei Ausschöpfung der "polit-psychologischen" Einflussmöglichkeiten nicht allzusehr ins Gewicht fallen. Seit das Inventar durch den Bundesrat in 11 Kantonen ganz und in 2 Kantonen teilweise in Kraft gesetzt worden ist, kann es auch vom politischen Standpunkt her nicht mehr völlig umgangen werden. Immer häufiger wird auf Initiative der Kantone oder gar der Gemeinden hin das Gespräch zu einr vorbeugenden Abklärung gesucht. Selbst dort nämlich, wo nach dem Gesetz ein Abbruchverbot relativ leicht erwirkt und die Begutachtung von Um- und Neubauprojekten ohne Probleme angefordert werden kann, ist wenig gewonnen, wenn die Massnahmen nur kraft eines Rechtsaktes und ohne Ueberzeugung der Besitzer getroffen werden.

Die Ueberzeugung, dass die Erhaltung von grösseren und zusammenhängenden Bebauungen und Strassenzügen, Dorfteilen oder städtischen Quartieren nicht gegen den Willen der Bewohner, die sich mit diesen "Orten" identifizieren, sondern nur mit ihrem Einsatz und ihrer Hilfe erfolgen darf, war ein Credo der Anfangszeit des Inventars. Was ist davon übrig geblieben?

Begriffe, wie beispielsweise Lebensraum oder Wohnqualität wissenschaftlich zu fassen, war bereits 1974, als sie noch "en vogue" waren, ein unmögliches Unterfangen, weil sie der Aufgabenstellung nicht entsprachen. Weder Lebensqualität noch Identifikation sind ausserhalb der soziopsychologischen Situation der Bewohner eines Wohnblocks, einer Strasse oder eines Quartiers zu ermitteln. Auf Befragungen, wie sie Kevin Lynch als erster durchgeführt hat, war aus Zeitgründen zu verzichten. Der Wunsch, direkt mit dem Inventar etwas zur Erhaltung von Lebensqualität beizutragen musste deshalb vergessen und durch einen Einsatz auf privater Ebene am eigenen Wohnort ersetzt werden. Keine Bestandesaufnahme kann die Aufgabe haben, unmittelbar auf den Laien einzuwirken und ihm unser kulturelles Erbe nahezubringen; dies ist nur durch ihre journalistische Aufarbeitung zu schaffen. Es ist deshalb zu einem Anliegen der ISOS-Unternehmung geworden, unter Fachleuten und Interessierten für eine einfache Zugänglichkeit des Inventars und für seine möglichst weitläufige Verbreitung zu sorgen. Durch eine stetige Kontaktpflege mit freischaffenden Planern und Architekten oder mit beamteten Spezialisten gibt es heute in jedem Kanton genügend Personen, welche die Methode des ISOS lesen und den Inhalt der Orstsbildaufnahmen für die eigene Arbeit verwenden können. Sie übernehmen die Aufgabe, meist im Zusammenhang mit einer spezifischen Planungsarbeit, das Inventar den Betroffenen oder den Kommunalbehörden zu "übersetzen". Angesichts der beschränkten Rechtswirksamkeit kann der Sinn einer Bestandesaufnahme wie dem ISOS nur durch ihren ständigen Gebrauch und dieser nur durch Information und ihren reellen Nutzen erwiesen werden.

Von den anfänglich hochgeschraubten Forderungen an die Aussagevielfalt des Inventars ist das Wissen um seinen engen Rahmen geblieben. In der Broschüre über das ISOS, die 1981 in drei Sprachen erschienen ist, wurde nicht nur die Methode im Detail beschrieben, sondern, als Konsequenz dieser Erkenntnis, auch ein ganzes Kapitel den "Grenzen der Aufnahmemethode" gewidmet. Es zeigt, was die Methode im Rahmen des eigenen Forschungsgebiets nicht oder nur unzulänglich leistet und wo methodische Schwachstellen auftreten.

Seit die Methode festgelegt und die Broschüre erschienen ist, gäbe es in manchen Details Verbesserungsmöglichkeiten. Alle diese inventarisatorischen "Grossunternehmungen", die über mehrere Jahre oder gar Jahrzehnte andauern, stehen wohl im Dilemma zwischen Revision der Methode und Beharrung auf der einmal gewählten Form. Einige Erfahrungen können für die noch nicht oder nur teilweise aufgenommenen Kan-

tone (St. Gallen, Graubünden, Waadt, Tessin) ausgewertet werden oder in die Publikationen der Ortsbilder von nationaler Bedeutung einfliessen. (Sie ist für die Kantone Genf, Schaffhausen und Aargau bereits erarbeitet und für die Kantone Uri, Schwyz, Glarus und Thurgau in Vorbereitung). Andere Erfahrungen konnten, trotz besserem Wissen, aus Gründen der Konsequenz nicht eingebracht werden. Sie sind im Gespräch oder in Artikeln den Ortsbildfachleuten weiterzugeben, um ähnliche Umwege zu vermeiden. Ihnen bringt eine kritische Sichtung der eigenen Arbeit wohl mehr als ihre Anpreisung.

Sibylle Heusser,dipl.Arch.ETH
Leiterin des ISOS, Zürich

* * * * *

Der Verband der Museen der Schweiz (VMS)

"Jeden Monat ein neues Museum - Ein Museum pro 10'000 Einwohner - 9 Millionen Museumsbesucher".

Solche Erfolgsmeldungen charakterisieren eine ausserordentlich museumsfreundliche Zeit, und dies nicht nur in der Schweiz. Die Gründe dafür sind komplex, haben aber einen gemeinsamen Nenner: Suche nach sicheren Werten in einer rasant fortschreitenden und sich wandelnden Zeit; Sehnsucht nach kompensatorischer Bewahrungsrealität also, erzeugt durch eine in der technisch-versachlichten Welt empfundene Verlustrealität (Odo Marquard). Darum wird auch der kleine, überschaubare Bereich wieder wichtig. Abgesehen von einigen grösseren Vorhaben und wenigen Spezialmuseen,sind denn auch praktisch alle Neugründungen Heimatmuseen, von denen es heute um die 300 geben dürfte - knapp die Hälfte der rund 640 Museen in unserem Land.

Sehr viel ist in den letzten Jahren in Bewegung geraten. Eine neue Museologie reflektiert kritisch, stellt in Frage, sucht eine Erneuerung des altehrwürdigen Musentempels; Erfolgversprechendes zeichnet sich ab. Allzulange ist der letzte Teil der klassischen Triade der Museumsarbeit - Sammeln, Bearbeiten, Ausstellen - vernachlässigt worden. Die verstaubte Sammlung - berühren verboten, laut sprechen verboten, fotografieren verboten, längere Betrachtung der Objekte verdächtig -, jenes Museum also, das die Gegenstände am liebsten im Tresor aufbewahrte und den Besucher aussperrte, gehört bald der Vergangenheit an. Interaktive Ausstellungseinheiten versuchen, ihn miteinzubeziehen; knappe, verständliche, grafisch attraktiv gestaltete Informationen erläutern das Umfeld der Objekte; audiovisuelle Hilfsmittel vertiefen und veranschaulichen; Museumspädagogen erarbeiten Programme für junge Besucher.

In diesem ganz grob abgesteckten museologischen Feld bewegt sich der 1966 gegründete Verband der Museen der Schweiz, der rund 400 Mitglieder zählt, darunter alle grossen Museen des Landes. Gemäss Statuten bezweckt er

- Museen, Tiergärten und botanische Gärten der Schweiz und des Fürstentums Liechtenstein zu einem Verband zusammenzuschliessen und sie gesamthaft gegenüber Dritten, insbesondere gegenüber Behörden und Institutionen, zu vertreten und ihre gemeinsamen Interessen in der Schweiz wie im Ausland zu fördern und zu wahren;
- über die Verwendung des Begriffes (Museum) zu wachen;
- die fachtechnischen Beziehungen sowie den Erfahrungsaustausch unter seinen Mitgliedern zu fördern;
- das Bindeglied zwischen den Schweizer Museen und dem "Conseil International des Musées" (ICOM) zu sein.

NACHRICHTEN

Der zweite Absatz wurde bei der kürzlich erfolgten Statutenrevision im Hinblick auf Institutionen eingeführt, die unseren Kriterien (eigene Sammlung von kulturellem Wert, eigene Ausstellung, öffentlich zugänglich, kein finanzieller Gewinn) nicht entsprechen und sich als "Museum" bezeichnen.

Haupttätigkeiten des VMS sind die Organisationen der Jahresversammlung und von Arbeitstagungen zu verschiedensten Bereichen der Museumsarbeit, wie zum Beispiel Konservieren von Fotografien, Handhabung von Objekten, Museen und Medien oder Sicherheit. Die letzte Tagung wurde in ausgezeichneter Zusammenarbeit mit der NIKE sowohl in deutscher als auch in französischer Sprache durchgeführt - eine Zusammenarbeit, die sich in einem ab Herbst 1988 erstmals durchgeführten, grösseren Unternehmen, einem Ausbildungsprogramm für nebenamtliche Museumsbetreuer, fortsetzt. In zehn auf zwei Jahre verteilte Tagungen sollen museologische Grundlagen zu folgenden Themen vermittelt werden: Objektkenntnis, Objekterwerb, Inventarisieren, Konservieren, Dauerausstellung, Wechselausstellungen, Sicherheit, Werbung, Besucher.

Der VMS wird auch die von der Schweizerischen Akademie für Geisteswissenschaften initiierte schweizerische Kunst- und Kulturdatenbank betreuen - ein Projekt für die Informatisierung und den Datenaustausch im Bereich der bildenden und angewandten Kunst. Ein erster Expertenbericht liegt vor und wird demnächst von einem Projektleiter konkretisiert. Wir hoffen sehr, die nötige finanzielle Unterstützung für dieses ausserordentlich wichtige Inventarisierungsprogramm der Schweizer Museen vom Bund zu erhalten.

Alle diese Aktivitäten, und noch viele mehr, die sehr nötig wären, sollten dereinst - dies die Träume eines optimistischen Präsidenten! - von einem neu zu schaffenden Schweizer Museumsinstitut, wie es übrigens bereits im Clottu-Bericht angeregt wurde, übernommen werden ...

Sekretariat des VMS: Frau Verena von Sury-Zumsteg, Baselstrasse 7, 4500 Solothurn
Tel.: 065/23 67 10 (donnerstags)
Präsident: Dr. Martin R. Schärer, Direktor des Alimentariums, Postfach 13, 1800 Vevey
Tel.: 021/924 41 11

Dr. Martin R. Schärer

* * * * *

Informationstagung des VMS

Am 13. Juni 1988 lädt der Verband der Museen der Schweiz (VMS) zu einer Informationstagung für die Museen ein. Der im Rahmen der Schweizerischen Akade-

NACHRICHTEN

mie für Geisteswissenschaften (SAGW) erarbeitete "Vorschlag für eine schweizerische Kunst- und Kulturdatenbank" soll vorgestellt werden. Vorallem geht es jedoch darum, den Museen die Möglichkeit zu bieten, Fragen einerseits an die Autoren und andererseits an die Auftraggeber (VMS/SAGW) zu richten. Zugleich soll der weitere Verlauf des Projektes skizziert werden und ein Ausblick auf ähnliche Vorhaben in anderen Bereichen (Architektur, Archäologie) gegeben werden. Diese offene Diskussion wird hoffentlich zu einem gemeinsamen, koordinierten Vorgehen beitragen.

MB

Informationstagung

Datum : 13. Juni 1988
Ort : Hotel Bern, Zeughausgasse 9, 3011 Bern
Zeit : 10.00 - 16.00 Uhr

Anmeldung: SAGW, Hirschengraben 11, Postfach 2435, 3001 Bern
Tel.: 031/22 33 76

* * * * *

NFPNR focus - Informationsbulletin der Nationalen Forschungsprogramme

Mit der Lancierung einer fünften Serie von Nationalen Forschungsprogrammen im vergangenen Herbst ist die Zahl der NFP auf insgesamt 29 angestiegen. Der vom Bundesrat an die Nationalen Programme gerichtete Auftrag, einen Beitrag an die Lösung drängender Probleme von nationaler Bedeutung zu leisten, widerspiegelt sich in der Vielfalt der NFP-Fragestellungen: Kaum eine Disziplin der wissenschaftlichen Forschung, die nicht in einem oder sogar mehreren NFP angesprochen würde.

Zwei Besonderheiten zeichnen die Nationalen Programme gegenüber herkömmlichen Forschungsprojekten aus: Zum einen, die auf eine konkrete Umsetzung der erarbeiteten Erkenntnisse gerichtete Aufgabenstellung, zum anderen, die zielgerichtete Zusammenarbeit mehrerer wissenschaftlicher Disziplinen im Rahmen eines kohärenten, durch eine Programmleitung geführten und von einer Expertengruppe begleiteten Gesamtprogramms. Beides, das Umsetzungsziel und die geforderte interdisziplinäre Zusammenarbeit, stellen hohe Ansprüche sowohl an die interne, wie auch an die externe Kommunikation. Das unter dem Titel "NFPNR focus" dreimal jährlich erscheinende Informationsbulletin der Nationalen Forschungsprogramme will dazu einen Beitrag leisten.

Der "NFPNR focus" berichtet über einzelne Forschungsprojekte, listet Veranstaltungen und Publikationen von allgemeinerem Interesse auf, vermittelt Hintergrundinformationen aus Nationalfonds und Nationalen Forschungsprogrammen und ermöglicht Kontakte zwischen Direktbeteiligten und aussenstehenden Interessenten aus Politik, Wirtschaft und Kultur.

Für ein kostenloses "NFPNR focus"-Abonnement wenden Sie sich bitte an die NFP-Pressestelle, Schweiz. Nationalfonds, Wildhainweg 20, Postfach 2338, 3001 Bern (Telefon: 031/24 54 24, Frau Jungo verlangen).

Marco Iten

* * * * *

Gründung eines 'Trägervereins NIKE'

Zehn Vereinigungen und Institutionen, die sich für die Erhaltung von Kulturgütern in der Schweiz einsetzen, und welche insgesamt gegen 40'000 Einzelmitglieder zählen, haben am vergangenen 21. März den 'Trägerverein NIKE' in Bern gegründet.

Die konstituierende Versammlung verabschiedete unter anderem die Vereinsstatuten und bestellte ihren ersten Vorstand. Gewählt wurden: Nationalrat Dr. Anton Keller als Präsident, Dr. Claude Lapaire, Präsident der Expertengruppe des NFP 16 als Vizepräsident, Dr. Johannes Fulda, Generalsekretär des Schweiz. Schulrates als Aktuar, Heinz Lindenmann, stellvertr. Bankdirektor als Kassier und Dr. Martin Fröhlich, NIKE-Projektleiter als Beisitzer.

Die Statuten umschreiben den Vereinszweck wie folgt: "Der Verein verwirklicht seinen Zweck, indem er Aufgaben zur Sammlung, Aufarbeitung und Vermittlung von Informationen im Zusammenhang mit dem Erhalten von materiellen Kulturgütern wahrnimmt. Der Verein versteht sich als Arbeitsinstrument für die Fachwelt und ist Anlaufstelle für alle Interessierten bezüglich der Erhaltung von Kulturgütern. Der Verein vermittelt zwischen verschiedenen Disziplinen und baut Beziehungen zwischen Personen auf, die das gleiche Ziel verfolgen. Insbesondere will der Verein auch den Kontakt zwischen Fachwelt und Medien fördern und diese durch Hinweise und Informationsbeschaffung direkt unterstützen. Behörden und Bevölkerung sollen mit dem Anliegen der Kulturgüter-Erhaltung bekannt gemacht und verstärkt sensibilisiert werden". (Art. 2.2).

Kurz nach seiner Gründung richtete der 'Trägerverein NIKE' ein Gesuch um einen jährlich wiederkehrenden Beitrag an den Vorsteher des Eidg. Departements des Innern, Bundesrat Flavio Cotti. Mit grosser Freude und Genugtuung durften wir anfangs Mai die positive Stellungnahme des Departementchefs zur Kenntnis nehmen, steht doch in seinem Antwortschreiben unter anderem: "Vorerst möchten wir festhalten, dass wir es als sinnvoll erachten, die Informationsstelle, die bisher gute Arbeit geleistet hat, weiter zu betreiben. Wie die Zusammensetzung des Trägervereins zu zeigen vermag, entspricht dies einem echten Bedürfnis. Die Sensibilisierung der Bevölkerung für die Belange der Kulturgütererhaltung erscheint uns von eminenter Wichtigkeit". Nachdem feststand, dass sich der Bund für 1989 mit einem namhaften Betrag an den Kosten der NIKE beteiligen wird, gelangte der Trägerverein an die Kantonsregierungen sowie an grössere Städte, an Stiftungen sowie an Private. Mit dieser breitgefächerten Abstützung hofft die NIKE, ihre Arbeit auch in Zukunft mit Engagement und Zielstrebigkeit verrichten zu können.

Vo

NACHRICHTEN

IOMOS - Generalversammlung 1990 in Lausanne

Im vergangenen Oktober fand in Washington DC die 8. Generalversammlung von ICOMOS statt. Vertreten durch seinen Präsidenten, Architekt Claude Jaccottet, sowie fünf weiteren Mitgliedern, konnte das Schweizer Nationalkomitee die Kanditatur der Schweiz für die Durchführung der 9. Generalversammlung im Jahre 1990 präsentieren. Unter Akklamation hat die Washingtoner Versammlung beschlossen, ihre nächste Tagung in Lausanne durchzuführen! Diese 9. Generalversammlung wird zugleich den 25. Geburtstag der Organisation bedeuten, Zeit also für eine Bilanz.

Bereits haben die Vorbereitungen für die Grossveranstaltung begonnen, werden doch über 600 Delegierte aus aller Welt erwartet. Die Tagung wird zwischen dem 3. und 11. Oktober 1990 im Lausanner Palais de Beaulieu stattfinden; daraufhin stehen weitere vier Tage für Exkursionen und Besichtigungen auf dem Programm.

Teil der Vorbereitungen für die nächste "Olympiade der Denkmalpflege" bildete auch das im Anschluss an die disjährige Generalversammlung der Landesgruppe Schweiz von ICOMOS Ende April durchgeführte Seminar. Die von über 30 ICOMOS-Mitgliedern besuchte Tagung in Löwenberg bei Murten hat drei Schwerpunkte diskutiert: 1) Internationale Zusammenarbeit, 2) Restaurieren, renovieren: Diskussion im Hinblick auf eine (Neu?)-Interpretation der 'Charta von Venedig', 3) Fachausbildung. In den nächsten Wochen und Monaten wird es darum gehen, die inhaltlichen und organisatorischen Details für diesen bedeutenden Anlass herauszuarbeiten.

Die Ergebnisse des Seminars sind in der nächsten Ausgabe der ICOMCOS-Nachrichten im Detail nachzulesen. Es ergeht hiermit der Appell an alle Mitglieder von ICOMOS sowie an weitere Interessenten, sich aktiv an der Planung und Durchführung dieser für die Schweiz sicherlich einmaligen Veranstaltung zu beteiligen!

Adressen: Claude Jaccottet, Präsident von ICOMOS, Landesgruppe Schweiz, 6, rue de l'horloge, 1095 Lutry
Tel.: 021/39 14 11

Monica Bilfinger, Sekretärin von ICOMOS, Landesgruppe Schweiz, c/o NIKE, Marktgasse 37, 3011 Bern
Tel.: 031/22 86 77

Vo

* * * * *

'La croisée des chemins' - Eine Sendereihe von Radio Suisse Romande

Seit Jahresanfang strahlt 'Espace 2' von Radio Suisse Romande' eine Sendereihe aus, welche unter dem Titel 'La croisée des chemins' steht und die, produziert von Yves Court, jeweils am Samstag von 16.30-17.00 Uhr zu hören ist. Nach den Worten ihres Produzenten verfolgt die Reihe folgende Ziele:"La croisée des chemins part à la découverte de paysages ou de notre patrimoine en danger ou à sauvegarder. Défense du patrimoine est pris ici dans un sens très large: tel ou tel monument, mais aussi toute richesse naturelle ou culturelle, comme par exemple le chemin de fer du Tonkin de la première émission du 9 janvier 1988".

Bereits Ende Januar bot Yves Court der NIKE Gelegenheit, über ihre Aufgaben, Zielsetzungen und Aktivitäten zu berichten. In der gleichen Sendung kam auch der Denkmalpfleger der Stadt Bern, Bernhard Furrer, zu Worte, war doch die Frage nach dem weiteren Schicksal des Berner Kinos Splendid (vgl. NIKE-Bulletin Nr. 3, Mai 87, S. 15f.) gestellt. In Zusammenarbeit mit der NIKE wurden eine weitere Reihe möglicher Themen diskutiert. Die Sendung hat inzwischen ihren festen Platz im Programm der RSR 2. Besonders erfreulich ist dabei die Mitwirkung der Bevölkerung, aus der Anregungen und Vorschläge für Themen gemeldet und - wenn möglich - realisiert werden.

Vo

* * * * *

Neues Informationsbulletin der UNESCO: Art Nouveau / Jugendstil - Newsletter - Aufruf zur Mitwirkung

"Art Nouveau / Jugendstil - Newsletter" ist der Titel eines neuen UNESCO-Informationsbulletins in englischer Sprache, dessen erste Ausgabe (1/87) Ende des vergangenen Jahres erschienen ist. Herausgegeben von der Deutschen UNESCO-Kommission, die das Projekt "Jugendstil-Architektur" der UNESCO als Koordinatorin betreut, soll die Publikation künftig in unregelmässigen Abständen erscheinen. Behandelt werden aktuelle Probleme der Denkmalpflege im Zusammenhang mit der Architektur des Jugendstils sowie neuere Forschungsarbeiten zur Thematik. Hingewiesen wird auf Spezialisten (Architekten, Handwerker, Firmen), auf neue Publikationen sowie auf die Erarbeitung von Denkmälerlisten zur Architektur des Jugendstils.

Inhalt der ersten Ausgabe (1/87): News and Reports: Statement on the Art Nouveau / Jugendstil Project / First Plenary Meeting at Heiligkreuztal / Fundamental Questions Concerning the Future Work / Alesund Meeting / Information and Documentation / Gaudis Bodegas Güell Endangered / Urgent Cases of Belgium and the Netherlands. Articles: Reconstruction of the Hotel Metropol in Moscow by A. Erofeev / St. Nicholas Church in the Kliamza Settlement (North of Moscow) by M. Nashokina.

Einzelne Probenummern der Ausgabe 1/87 sind erhältlich bei der Nationalen schweizerischen UNESCO-Kommission, Eigerstrasse 71, 3003 Bern
Tel. 031/61 35 40

Zugleich ergeht ein Aufruf an sämtliche schweizerischen Fachleute, die sich mit Fragen des Jugendstils beschäftigen, Mitteilungen und Artikel in englischer Sprache einzureichen. Von besonderem Interesse sind: Fragen des Unterhalts und der Restaurierung (Probleme und Erkenntnisse) / Notfälle / Forschung / Beispiele der Erhaltung von Objekten / Adressen von Experten / Neue Publikationen / Austausch von Informationen.

NACHRICHTEN

Adresse: Dr. Hans-Dieter Dyroff, Herausgeber des Bulletins, Deutsche UNESCO-Kommission, Colmantstrasse 15, D - 5300 Bonn 1
Tel.: 0049228/63 15 91

Vo

* * * * *

Europa Nostra Wettbewerb - Auszeichnung für Solothurn

Im Rahmen der vom Europarat 1987-88 lancierten "Europäischen Kampagne für den ländlichen Raum" hat EUROPA NOSTRA einen Wettbewerb veranstaltet und dabei Mitte März die Preise verliehen.

Ausgezeichnet wurden Städte oder Dörfer, die besondere Anstrengungen zur Beibehaltung ihres städtebaulichen Gefüges unternommen haben, wobei diese Massnahmen vollständig oder zum grössten Teil durch die Oeffentliche Hand getragen und zwischen 1975 und 1987 realisiert sein mussten. Ueber 200 Bewerbungen wurden von der Jury geprüft, welche zwischen drei Kategorien zu unterscheiden hatte: A) Städte mit über 300'000 Einwohnern, B) Städte mit über 30'000 Einwohnern und C) Städte und Dörfer mit weniger als 30'000 Einwohnern.

In der Kategorie B) ist auch eine Schweizer Stadt mit einer Auszeichnung (Diplôme de mérite) bedacht worden: Solothurn. Die Ambassadorenstadt erhielt den Preis für die Umwandlung des ehemaligen Klosterplatz-Schulhauses von Gaetano Matteo Pisoni in ein Naturhistorisches Museum sowie für die Erweiterung von Gärten und eines öffentlichen Platzes.

Vo

* * * * *

Zur Barockkunst im Tessin - Eine Tagung der VKS

Nach der im Jahre 1983 im Tessin durchgeführten Generalversammlung der 'Vereinigung der Kunsthistoriker in der Schweiz (VKS)', soll am kommenden 21.-23. Oktober die Tagung 'Zur Barockkunst im Tessin - Europäische Vorlagefülle und lokale Anwendungsvielfalt, Il Barocco in Ticino - La ricezione di modelli e repertori decorativi Europei e la loro applicazione nell'ambito locale' in Locarno zur Durchführung gelangen. Dazu schreibt die Vereinigung: "Es scheint uns wichtig, das Thema der Rezeption von Formen und Modellen, ihre lokalen Anwendungen und Abwandlungen, oft ihre Metamorphosen, ihre Verbindungen mit den autochthonen Formen der künstlerischen Gestaltung, besonders in der Architektur sowie im Kunsthandwerk, in einer Region zu betrachten, die nicht nur stark von der Künstleremigration gezeichnet worden ist, sondern in der auch die temporäre oder definitive Rückkehr in die Heimat von Künstlern, Handwerkern und Kaufleuten, zu einem Fluss und Rückfluss eines weiten Formenrepertoires geführt hat.

Aber nicht nur diese Aus- und Rückwanderungsbewegung nach dem Norden, dem Osten und dem Süden Europas hat einen Einfluss auf zahlreiche Werke südlich des Gotthards gehabt: auch die regionale und überregionale Emigration, von Tal zu Tal - wir denken an das Veltlin und das Vogezzotal, die Valsesia, an das Wallis, das Maggia- und das Reusstal - hat eine reiche Formensprache verbreitet, angewandt, oft modifiziert und wieder weitergegeben.

Methodische und überregionale Beiträge wechseln ab mit kurzen Mitteilungen über Forschungsergebnisse seitens tessinischer Kunsthistoriker. Wir versuchen nicht nur einen weiteren, noch weniger begangenen Weg zur näheren Kenntnis gewisser Kunstformen des XVII. und XVIII. Jahrhunderts (zeitliche Limiten etwa 1600 -1750) einzuschlagen: wir möchten auch wieder einmal dem Tessin, unserem Südkanton, die Möglichkeit geben, Forschungsresultate vorzubringen und in einer wissenschaftlichen Zeitschrift wie der ZAK zu publizieren.

Die oft polyvalente Anwendung von Modellen und Dekorationsvorlagen in verschiedenen Kunstgattungen - Schmiedeeisen, Marmorintarsien, eingelegte Möbel - oder die Verwendung (und Verwendbarkeit) von gleichen Schemata für Stuckdekor in kirchlichen und privaten Räumen, werden auch die Möglichkeit zu interdisziplinären Beziehungen zwischen Spezialisten der verschiedenen Kunstrichtungen bieten, die bisweilen nur in ihren geschlossenen und themenbezogenen Räumen arbeiten". (Siehe auch Veranstaltungskalender, S. 20).

Anmeldungen von Referaten und Mitteilungen sind erbeten an:
Frau lic.phil. Elfi Rüsch, Opera Svizzera dei Monumenti (OSMA), Piazza San Antonio 5, 6600 Locarno, Tel.: 093/31 36 40

* * * * *

Archäometallurgie - Förderung durch die Stiftung Volkswagenwerk

Mit dem Setzen eines Schwerpunkts "Archäometallurgie" möchte die Stiftung Volkswagenwerk die interdisziplinäre Erforschung der Metalle in ihrer Bedeutung für die Hochkulturen und Randkulturen der Alten Welt anregen und verstärken. Die Förderung zielt auf eine breite Untersuchung aller Stationen der metallurgischen Produktionskette von der Lagerstätte und dem Bergwerk bis hin zur Hütte und Verarbeitungsstätte in vorgeschichtlicher, antiker und frühmittelalterlicher Zeit. Kriterien für eine Förderung sind:

- die kulturhistorische Fragestellung,
- die naturwissenschaftliche Untersuchungsmethodik,
- die definierte interdisziplinäre Kooperation.

Der Schwerpunkt wendet sich fachlich an die Kulturwissenschaften, an die Natur- und Ingenieurwissenschaften sowie instituitionell an Hochschulen, ausseruniversitäre Forschungsinstitute, Museen und Denkmalpflegeämter vor allem in der Bundesrepublik Deutschland. Eine wissenschaftliche Zusammenarbeit

mit einschlägigen Instituten im Ausland wird begrüsst.

Adresse: Geschäftsstelle der Stiftung Volkswagewerk, (Herr Günter Dege), Postfach 81 05 09, D - 3000 Hannover 81
Tel. 004911/8381-289

(Mitg.)

* * * * *

Das Institut für Geschichte und Theorie der Architektur 'gta' der ETHZ im Jahre 1988

Im Jahre 1988 steckt das Institut für Geschichte und Theorie der Architektur (gta) weiterhin in einer Phase der Reorganisation und des Aufbaus, teilweise darf sie als abgeschlossen betrachtet werden. Das Archiv - mit seinen bedeutenden Beständen zur Architektur der Moderne in der Schweiz, zu den CIAM (Congrès International d'Architecture Moderne), zu Siegfried Giedion und zu Gottfried Semper und seiner Nachfolge - wird jetzt unter der neuen Leitung von Th. Schweizer und nach erfolgtem Umzug in neue Räumlichkeiten erstmals einer systematischen Aufarbeitung unterzogen. Dieses ambitiöse und langfristige Unternehmen dient vor allem dazu, die Materialien einer wissenschaftlichen Erforschung zugänglich zu machen. Innerhalb dieses Forschungsschwerpunktes am Institut gta werden zur Zeit in erster Linie die Themen Karl Moser (E. Strebel), CIAM (J. Bosman), Giedion (S. Georgiadis), Haefeli/Moser/Steiger (F. Mehlau-Wiebking) bearbeitet. Als Gäste von aussen forschen momentan im Rahmen von Promotionsvorhaben: U. Suter (Universität Zürich) zu Hans Schmidt und S. Gobran (University of Columbia) zu Sempers Theaterbauten.

Adresse: Prof. Dr. Werner Oechslin
Institutsvorsteher,ETH-Hönggerberg
8093 Zürich

* * * * *

Perugia: 2a Conferenza Internazionale sulle "prove non distruttive, metodi microanalitici e indagini ambientali per lo studio e la conservazione delle opere d'arte"

Das Istituto Centrale del Restauro und die italienische Vereinigung für zerstörungsfreie Prüfung (AIPnD) veranstalteten vom 17. - 20. April dieses Jahres einen internationalen Kongress in Perugia. Im Unterschied zum Berliner Symposium "Zerstörungsfreie Prüfung von Kunstwerken" (19./20. November 1987) war das Thema in Perugia weiter gefasst und behandelte auch mikroanalytische Methoden und klimatische Untersuchungen sowie Konservierungsprobleme an Glasmalereien in situ.

Zur Zusammenkunft, welche im ehrwürdigen Palazzo dei Priori stattfand, hatten sich Teilnehmer aus 32 Ländern eingefunden. Die zahlreichen Referate, fast ausschliesslich von Naturwissenschaftlern verfasst,

NACHRICHTEN

sind in zwei umfangreichen Bänden veröffentlicht. Das Spektrum variierte von Beiträgen, deren Nützlichkeit für die Konservierungstechnik unmittelbar ersichtlich oder zumindest in Betracht zu ziehen ist, bis zu Arbeiten, welche sich für den Praktiker in naturwissenschaftlich-methodischen Höhen abzuspielen scheinen und dabei das Objekt, Kunstwerk oder archäologischen Fund, mehr zum Vorwand als zum Ausgangs- und Mittelpunkt nehmen: Sobald nicht ein handgreifliches Konservierungsproblem den Anlass und Leitfaden solch spezialisierter Untersuchungen darstellt, läuft das Kulturgut nur allzu schnell gefahr, zum Versuchskaninchen zu werden. - Zur ersten, praxisbezogenen Gruppe gehörten sicher die übrigens recht kontroversen Referate und Diskussionen zur Konservierung von Glasmalerei. Anlässlich einer Exkursion nach Orvieto wurde im dortigen Dom denn auch die Problematik am Objekt selber, nämlich am grossen Chorfenster, erläutert.

Während der vier Tage entspannen sich anregende Diskussionen rund um die Themen, und es ergaben sich Kontakte, welche andere Sehweisen, neue Ansätze zeigten. Die italienischen Organisatoren hatten neben dem fachlichen Programm für einen angenehmen und interessanten Aufenthalt in der schönen umbrischen Stadt gesorgt.

Verena Villiger, NFP 16

* * * * *

Einsiedeln, 29./30. April 1988: Fachtagung und Generalversammlung des SKR

Der Schweizerische Verband für Konservierung und Restaurierung (SKR) hat die laufende Restaurierung der Klosterkirche Einsiedeln als Gelegenheit genutzt, seine diesjährige Jahrestagung an Ort dem Thema der Restaurierung barocker Sakralräume zu widmen (29./30. April 1988). Anderthalb Tage waren fachlichen Referaten und Diskussionen vorbehalten; die Generalversammlung des Verbandes fand am Nachmittag des zweiten Tages statt. Am Sonntag, dem dritten Tag, bot sich die Möglichkeit, auf einer Exkursion im Kanton Schwyz weitere Kirchen und Kapellen zu besichtigen.

Eröffnet wurde die Tagung unter musikalischer Begleitung im festlichen Grossen Saal des Klosters. Der Abt, Dr. Georg Holzherr und der Präsident des SKR, Karl Faltermeier, begrüssten die Anwesenden. Prof. Alfred A. Schmid, Präsident der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege, referierte darauf über Voraussetzungen und Problematik der Restaurierung. Anschliessend konnte man sich vor Ort ein Bild über Art und Fortschreiten der Arbeit machen.

Am Nachmittag folgten erst einige Vorträge, welche technische und naturwissenschaftliche Aspekte der Unternehmung darlegten (Hans Steiner: Bauliche Aufgaben; Alfred Birchler: Statische Probleme; Dr. Paul Raschle: Biogene Schäden; Prof. Oskar Emmenegger: Analyse der farbigen Erscheinung - Vorzustand; Dr. Andreas Arnold: Naturwissenschaftliche Farbuntersu-

NACHRICHTEN

chung). Tanja Dosch, selber als Restauratorin in Einsiedeln tätig, sprach über die Wege der Verwirklichung. Prof. Albert Knoepfli schloss daraufhin in origineller Weise den engeren Themenkreis, indem er anhand eines musikalischen Vergleichs zwischen Pachelbel und Reger ein geistreiches Plädoyer für die Wiederherstellung des ursprünglichen Gesamtkunstwerkes hielt (Farbigkeit im barocken Kirchenraum: Das Kleine im Grossen). Zum Abschluss des ersten Tages berichteten Dr. Manfred Koller und Helmut Reichwald über vergleichbare Objekte in Oesterreich und Deutschland (Melk - Wien, Jesuitenkirche - Pöllau; Barocke Deckengemälde an Beispielen einiger Werke Cosmas Damian Asams).

Abends fanden sich viele der Anwesenden nach einem Empfang durch den Regierungsrat Marcel Kürzi zu einem "Barockbuffet" ein, wo sich nach dem Essen freundschaftliche Gespräche, aber auch heftige Diskussionen entwickelten.

Der zweite Tag begann mit zwei Referaten, welche die ethischen Grundlagen des Restaurierens beleuchteten. Dr. Jukka Jokiletho zeigte die historische Entwicklung des Gedankens auf (Un historique du concept Rénovation/Restauration), während Eike Oellermann über Restaurieren zwischen Anspruch und Wirklichkeit sprach und daran erinnerte, dass wir unsere heutigen Restaurierungen allzu oft als endgültig, als der Weisheit letzten Schluss betrachteten. Unter der Leitung von Prof. Georg Mörsch wurde darauf ein Podiumsgespräch mit offener Diskussion geführt, an welchem sich die meisten der Referenten massgeblich beteiligten. Dabei offenbarten sich sehr schnell zwei grundsätzlich verschiedene Haltungen der Fachleute. Auf der einen Seite standen hauptsächlich die an der Einsiedler Restaurierung Beteiligten, welche mit Verweis auf das barocke Gesamtkunstwerk eine Freilegung der Malereien und eine weitgehende Ergänzung von Fehlstellen vertraten. Im Gegenlager sprach man von behutsameren Konservierungsmassnahmen und hätte eine uneinheitliche, ästhetisch vielleicht weniger befriedigende Erscheinung in Kauf genommen, um dafür auf radikalere Eingriffe zu verzichten.

Die Restaurierung eines so gewaltigen, reich ausgestatteten und schon öfters renovierten barocken Kirchenraumes birgt mit Sicherheit grösste Probleme technischer, ästhetischer und ethischer Natur. Eine der schwierigsten Entscheidungen mag sein, ob man im Laufe der jahrzehntelangen Restaurierungsarbeiten der anfänglichen Haltung treu bleibt oder aber einer geänderten, heute vermehrt konservierenden Einstellung folgt. Die leidenschaftlichen, ja bisweilen hitzigen Diskussionen unter den Versammelten haben in Einsiedeln einmal mehr gezeigt, wir sehr sich in diesen Fragen die Geister scheiden. So wichtig die Problematik auch sein mag - man sollte sich dennoch manchmal in Erinnerung rufen, dass ein sachliches Gespräch oft nützlicher ist als ein affektgeladener Schlagabtausch.

Verena Villiger, NFP 16

* * * * *

Das Ziegelei-Museum in Cham

Ziegeleiprodukte sind vielfach unscheinbare Massenware, die kaum Beachtung finden. Doch: in Dachziegeln, Backsteinen, Bodenplatten oder etwa Tonrohren, um nur die traditionellsten Produktegruppen zu nennen, steckt jahrhundertealte Geschichte. Und nimmt man sich Zeit zur genaueren Betrachtung, so eröffnet sich in ihnen gar eine erstaunliche Welt von kulturellen Zusammenhängen.

Ziegelwaren gehören zu den ältesten von Menschen fabrizierten Bauwerkstücken und finden in unserem Land seit der Römerzeit Verwendung. Vielerorts genügt allein ein Blick auf die Dachlandschaft, sich der Bedeutung der Baukeramik bewusst zu werden. Umso erstaunlicher ist es, dass die Entwicklungsgeschichte höchstens fragmentarisch bekannt ist. Ja, bis heute weiss die Wissenschaft in der Regel mit Ziegeleierzeugnissen wenig anzufangen - dabei stecken diese zumeist einfachen, normierten Serienfabrikate doch voller interessanter Informationen!

Aus dieser Erkenntnis heraus hat sich die Stiftung Ziegelei-Museum im Jahre 1982 zum Ziel gesetzt, die Geschichte des schweizerischen Zieglerhandwerks zu dokumentieren und zu erforschen. Innerhalb von fünf Jahren ist es gelungen, eine mehr als 2000 Exponate umfassenden Studiensammlung von unerwarteter Vielfalt aufzubauen. Aufgenommen werden alle in einer Ziegelei hergestellten Keramikprodukte. Die systematische Erfassung in einer detaillierten Kartei soll zu einem Ueberblick über das schweizerische Zieglerhandwerk in seiner regionalen und zeitlichen Erscheinung führen. Dank diesen Arbeiten ist es bereits gelungen, einzelne Enwicklungsschritte von Dachziegeln zu erhellen.

Parallel zur Studiensammlung entsteht eine Fachbibliothek, in der Bücher, Zeitschriften, Bild- und Tonträger des Ziegeleiwesens katalogisiert und erschlossen werden. Ein weiterer ergänzender Zweig stellt die Sammlung von Maschinen und Gerätschaften dar.

Nebst dieser wissenschaftlichen Grundlagenarbeit erachtet es die Stiftung Ziegelei-Museum als ihre Aufgabe , die Oeffentlichkeit an der spannenden Ziegelwelt teilhaben zu lassen. Weil vorläufig noch keine eigentliche Museumsausstellung besteht, führt sie für vorangemeldete Gruppen Besichtigungen durch. Ausserdem bietet sie in den Sommermonaten "Handzieglerkurse" in der aus vorindustrieller Zeit stammenden Ziegelhütte "Meienberg" an, deren Rettung und Restaurierung damals Anlass zur Stiftungsgründung bot.

Grosse Bedeutung wird der Publikation der selber oder von Drittseiten erarbeiteten Erkenntnisse im Periodikum "Jahresbericht" beigemessen. Ein Verzeichnis der bisher veröffentlichten Beiträge kann beim Stiftungssekretariat kostenlos angefordert werden.

Für die Beantwortung fachtechnischer Fragen stehen die wissenschaftlichen Mitarbeiter jeweils dienstags nach Voranmeldung zur Verfügung (Direktwahl: 042/41 36 24).

Adresse: Stiftung Ziegelei-Museum "Meienberg" Cham. Sekretariat: Zugerstrasse 70, 6340 Baar Tel.: 042/31 50 31 (Herrn H.P. Thommen verlangen)

Stiftung
Ziegelei-Museum "Meienberg"
Cham